

Aseität Gottes, Essentia und Existentia im Neuplatonismus.

Von Dr. St. Schindele in Freiburg i. B.

(Schluss.)

4. Die Schriften des bei den Scholastikern in hohem Ansehen stehenden Dionysius Areopagita, die um 500 n. Chr. in der Literatur auftreten, enthalten die neuplatonische Philosophie in christlichem Gewande; besonders ist Uebereinstimmung mit Proklus festgestellt, (vgl. unter der bei Ueberweg-Heinze, *Gesch. d. Philos.* II⁹ [1905] 142 angegebenen Literatur besonders die Schriften von Stiglmayr und Koch; Nikolaus von Methone *Refutatio der Instit. theol.* des Proklus, ed Voemel, Francof. a. M. 1825, 150 erklärt die Uebereinstimmung umgekehrt: Proklus habe zu Athen aus Dionysius Areopagita „gestohlen“).

Aus Dionysius Areopagita sei für unsere Zwecke folgendes ausgewählt :

Dionysius Areopagita untersucht im 5. Kapitel der Schrift „*De divinis nominibus*“, inwiefern man auf Gott den Ausdruck „Güte, Sein, Leben, Weisheit“ anwenden könne. Gott sei „wirklich seiend“ (*ὄντως ὄν*), die Substanz, das Sein, alles Seienden bewirkend (*οὐσιοποιός*); er sei aber auch „überseiend“ (*ὑπεροΐσιος*), als Seins-Ursache (*ὑποστάτις, αἰτία*), als Schöpfer des Seienden, der Existenz, der Subsistenz, der Wesenheit (Substanz), der Natur (*δημιουργὸς ὄντος, ὑπάρξεως, ὑποστάσεως, οὐσίας, φύσεως*); er sei Prinzip und Mass der Ewigkeiten, Wirklichkeit der Zeiten, Ewigkeit des Seienden, Werden des irgendwie werdenden... Gott sei nicht bloss irgend eine Art von Sein, sondern das Sein in einfacher und unbegrenzter Weise (*ὁ θεὸς οὐ πὼς ἐστὶν ὄν, ἀλλ' ἀπλῶς καὶ ἀπεριορίστως*), er habe das ganze Sein in sich umfasst und vorher schon erfasst (*ὄλον ἐν ἑαυτῷ τὸ εἶναι συνειληφὼς καὶ προειληφὼς*);..

in und um ihn existiert und subsistiert alles Sein; bei ihm heisst es nicht „er war, er wird sein, er wurde, er wird“, nicht einmal „er ist“. Vielmehr ist er selber den Seienden das Sein (*ἀλλ' αὐτός ἐστι τὸ εἶναι τοῖς ὄντι*); von ihm, der vor der Ewigkeit ist, stammt nicht bloss das Seiende, sondern auch das Sein des Seienden selbst (*οὐ τὰ ὄντα μόνον ἀλλὰ καὶ αὐτὸ τὸ εἶναι τῶν ὄντων ἐκ τοῦ προαιωνίως ὄντος*). (Dionys. Areop., *De div. nom.* c. V, 4; Migne, P. gr. III 813).

Man findet in dieser Stelle alle die griechischen Termini vereint, die in unserer Frage eine Rolle spielen.

Noch deutlicher tritt die hyperrealistische Auffassung des allgemeinen Seins oder der allem Seienden gemeinsamen Existenz an einer folgenden Stelle bei Dionysius Areopagita (*De div. nom.* c. V, 5) hervor:

„Allem Seienden und Ewigen kommt das Sein zu von dem Vor- (Ueber-) Seienden (*πᾶσι τοῖς ὄντι καὶ τοῖς αἰῶσι τὸ εἶναι παρὰ τοῦ προόντος*), der Prinzip und Ursache von allem ist; alles hat an ihm teil (*πάντα αὐτοῦ μετέχει*), alles irgendwie Seiende ist in ihm, dem Ueberseienden, und wird in ihm gedacht und am Leben erhalten (*εἴ τι ὁπωσοῦν ἐστιν, ἐν τῷ προόντι καὶ ἐστι καὶ ἐπινοεῖται, καὶ σώζεται*). Vor den anderen Partizipierungen an ihm kommt das Sein (*καὶ πρὸ τῶν ἄλλων αὐτοῦ μετοχῶν τὸ εἶναι προβέβληται*); dieses Sein an und für sich selbst (dieses absolute Sein) kommt vor dem Leben an sich, vor der Weisheit an sich u. s. w.: alles, woran das Seiende partizipiert (d. h. die Ideen), partizipiert zuerst an dem Sein (*καὶ ἔστιν αὐτὸ καθ' αὐτὸ τὸ εἶναι πρῶτον τοῦ αὐτοζωῆν εἶναι, καὶ αὐτοσοφίαν εἶναι... καὶ τὰ ἄλλα ὄσων τὰ ὄντα μετέχοντα πρὸ πάντων αὐτῶν τοῦ εἶναι μετέχει*); alles an sich Seiende (Absolute, Ideale), woran das Seiende partizipiert, partizipiert an dem absoluten (an sich-) Sein (*αὐτὰ καθ' αὐτὰ πάντα, ὧν τὰ ὄντα μετέχει, τουαὐτὸ καθ' αὐτὸ εἶναι μετέχει*); Gott schuf zuerst das absolute (an sich-) Sein, und durch dieses Sein alles irgendwie Seiende *ὁ Θεὸς... τὸ εἶναι πᾶν, αὐτὸ φημι καθ' αὐτὸ τὸ εἶναι, προϋπεστήσατο, καὶ τῷ εἶναι αὐτῷ πᾶν τὸ ὁπωσοῦν ὄν ἐπεστήσατο*). Die Prinzipien des Seienden nehmen alle an dem Sein Teil, sind und sind Prinzipien, sind zuerst, sind dann erst Prinzipien (*αἱ ἀρχαὶ τῶν ὄντων πᾶσαι, τοῦ εἶναι μετέχουσαι, καὶ εἰσι, καὶ ἀρχαὶ εἰσι, καὶ πρῶτόν εἰσι, ἔπειτα ἀρχαὶ εἰσι*). Und so ist es mit den sämtlichen idealen Prinzipien (dem des Lebens, der Aehnlichkeit, der Einheit, der Ordnung u. s. w.)¹⁾. Vgl. dazu noch *De div. nom.* c. XI, 6 (Migne l. c. 954); c. VI (*αὐτοεῖναι*).

¹⁾ Migne, P. gr. III 820.

Man sieht hier unschwer die christliche Ausdeutung der bekannten neuplatonischen Entwicklungsreihe, besonders des Proklus (*οὐσία, ζωή, ἰδέαι*, darüber das *ἔν* usw.).

5. Hier mögen noch einige Angaben über den Sprachgebrauch der Wörter *ὑπόστασις, ὑπαρξις* u. aa. ihren Platz finden, da dies für unsere Untersuchung nicht ohne Bedeutung ist.

Schon der Kirchenhistoriker Sokrates († um 440 n. Chr.) beklagt sich über die Unbestimmtheit in der Bedeutung von *ὑπόστασις*. Die Alten hätten zwar den Begriff *οὐσία* definiert, nicht aber den von *ὑπόστασις*. Die Neueren verwechselten *οὐσία* und *ὑπόστασις* miteinander¹⁾. Zu dieser Klage wurde Sokrates ersichtlich durch die schweren Missverständnisse veranlasst, welche in den christlichen Streitigkeiten über Trinität und Christologie durch den vagen Gebrauch von *οὐσία* und *ὑπόστασις* bei den Griechen einerseits, von *substantia, essentia* und *subsistentia* bei den Lateinern andererseits hervorgerufen wurden.

Wir sehen hier von dem speziellen Sprachgebrauch von *ὑπόστασις, substantia, subsistentia, persona* u. s. f. ab, wie er in der christlichen Theologie fixiert worden ist. Jedes ausführlichere Handbuch der Dogmatik gibt hierüber Aufschluss.

Hingewiesen sei nur auf die Schwierigkeit, die fein ausgebildete griechische philosophische Terminologie in die hierzu noch wenig geeignete lateinische Sprache zu übertragen, worüber sich Prantl in seiner Geschichte der Logik verbreitet²⁾.

¹⁾ Socrates, *Hist. Eccl.* 3, 7:

„Οἱ τὴν Ἑλληνικὴν παρ' Ἑλλῆσι σοφίαν ἐκθέμενοι τὴν μὲν οὐσίαν πολλαχῶς ὠρίσαντο, ὑποστάσεως δὲ οὐδ' ἤντιναοῦν μνήμην πεποιήνται. Ἐλεῖναιος δὲ ὁ γραμματικὸς ἐν τῷ κατὰ στοιχεῖον Ἀττικιστῇ καὶ βάρβαρον ἐποκαλεῖται λέξιν μηδὲ γὰρ παρὰ τισι τῶν παλαιῶν ἠρῆσθαι, εἰ δὲ πον καὶ ἠρῆται, μὴ ταῦτα σημαίνειν ἐφ' ἧ νῦν παραλαμβάνεται. Παρὰ μὲν γὰρ Σοφοκλεῖ ἐν Φοίνικι ἐνέδραν σημαίνειν τὴν ὑπόστασιν, παρὰ δὲ Μενάνδρῳ τὰ καρνεύματα, ὡς εἰ τις λέγοι, τὴν ἐν πύθρῳ τοῦ οἴνου τρύγα ὑπόστασιν. Ἰστέον μέντοι, ὅτι εἰ καὶ οἱ παλαιοὶ φιλόσοφοι τὴν λέξιν παρέλιπον, ἀλλ' ὁμως οἱ νεώτεροι τῶν φιλοσόφων συνεχῶς ἀντὶ τῆς οὐσίας τῇ λέξει τῆς ὑποστάσεως ἀπεχρήσαντο.“ (*Thesaurus graecae linguae*, vol. 8. Paris 1865, 429).

²⁾ Prantl, *Gesch. d. Logik I*, Leipzig 1855, 511: „Der Uebergang griechischer Produkte in eine fremde Sprache und hiermit in den Anschauungskreis einer anderen Nation ist hier für uns die Hauptsache, denn inhaltlich haben die nachhelfenden Römer auf diesem Gebiete gar nichts selbständig geschaffen. Aber auch selbst die Uebertragung konnte bei der

Aristoteles gebraucht *ὑπόστασις* im Sinne von Wirklichkeit, im Gegensatz zu *ἔμφασις*, Schein oder Erscheinung (Arist. *De mundo* 4).

Ebenso Plutarch von Chäronea († um 125 n. Chr.) (Plut. *De iride* 894 B).

Bei den Stoikern bestand „endloser Streit“ über die Existenzweise, *ὑπαρξις*, des Begrifflichen¹⁾.

Philon (geb. um 25 n. Chr.) sagt, das Licht habe keine selbständige *ὑπόστασις*, d. h. sowohl Substanz wie Existenz (Philo *De mund. incorrupt.* 2, 504, 38).

Sextus Empirikus (um 200 n. Chr.), bei dem [sich derlei Ausdrücke sehr oft finden, scheint zwischen *οὐσία* und *ὑπόστασις* zu unterscheiden²⁾. (Vgl. bei dem nämlichen: *ὑπόστασιν ἔχειν, εἰς ὑπόστασιν ἄγεσθαι, ἀνυπόστατος, ἀνυπαρκτος, ἀνυπαρξία* etc.)

Ebenso Alexander von Aphrodisias (um 200 n. Chr.) zwischen *οὐσία* und *ὑπαρξις*³⁾; Gott bringt das Wesen . . . hervor, schafft es (*οὐσία* und *ὑφιστάναί*)⁴⁾.

Diogenes Laërtius (um 240 n. Chr.) stellt dem *φαινέσθαι* die *ὑπόστασις* entgegen⁵⁾.

Themistius (im 4. Jhrh. n. Chr.), dem bloss im Denken (*τῷ λόγῳ*) Unterschiedenen das in der Wirklichkeit Verschiedene (*καθ' ὑπόστασιν*)⁶⁾.

Zwitterhaftigkeit des damaligen römischen Sinnes und bei der Erbärmlichkeit der griechischen Fabrikale, welche übersetzt wurden, lange zu keiner Konsequenz des Sprachausdruckes führen, und erst die späteste Schule wirkte formell fixierend; und ausserdem war schon zu Anfang von den übersetzenden Römern eine grosse Schwierigkeit in der eigentümlichen Begabung ihrer Sprache selbst zu überwinden. Bekannt sind die Klagen, welche in letzterer Beziehung wiederholt von denjenigen ausgesprochen werden, welche sich bemühten, die Philosophie der Griechen ihren Landsleuten aufzudrängen oder mundgerecht zu machen (Cicero, Lucretius, Seneca, Plinius, Quintil.).“

¹⁾ Sextus Empirikus (*Adv. math.* VIII 262 sqq.) erwähnt, dass bei den Stoikern „endloser Streit“ bezüglich der Existenzweise (*ὑπαρξις*) des *λεκτόν* sich erhob. Dieses *λεκτόν* war dem stoischen Nominalismus ein Mittelglied zwischen Ding und Gedanke (das „Ausgesprochene“, die Bedeutung des Wortes); nach manchen Stoikern haben die Gedankenbegriffe gar keine reale Existenz, sie seien *ἀνυπαρκτα*. (Prantl, *Gesch. d. Logik I*, Leipzig 1855, 421, 416 f.)

²⁾ Sext Emp. *Adv. Math.* IV 338. ed. Bekker, Berol. 1842.

³⁾ Alexander in secundo *περὶ ψυχῆς* bei Budaeus, *Comm I. gr.*, Paris. 1548, 137.

⁴⁾ Alex. in 2. *De anima* bei Budaeus *l. c.* 496, 495.

⁵⁾ Diog. Laërt. *Pyrrh.* 9, 91.

⁶⁾ Themist. in secundo *Physic.* Budaeus *l. c.* 496.

Philoponus (im 6. Jhrh. n. Chr.) gebraucht für „existieren“ *ἐν ὑπάρξει* oder *ἐν ὑποστάσει εἶναι*; er redet von „*ἔχειν τὸ εἶναι*“ (von *ὑφίστασθαι*, um eine bestimmte Seinsweise zu bezeichnen¹⁾).

Bei Johannes Damascenus (im 8. Jhrh.) ist der christlich-theologische Sprachgebrauch von *οὐσία* und *ὑπόστασις* berücksichtigt²⁾.

Da eine Vollständigkeit hier nicht beabsichtigt ist, so sei für weitere Belege besonders auf Stephanus, *Thesaurus gr. l.* und Budaeus, *Commentarii l. gr.*, auch auf H. Cremer, *Biblisch-theolog. Wörterbuch der neutestamentl. Gräcität*³⁾, Gotha 1902, verwiesen.

6. Wer sich je eingehender mit Studien derlei Art befasst hat, kennt die Schwierigkeiten, die sich daran heften. Je weiter man in der Abstraktion unseres Begriffssystems voranschreitet, desto unsicherer wird der Boden, auf dem man steht, desto schwindelerregender die Höhe, auf die man steigt, desto verwirrender das Netz- und Maschenwerk, in das man gerät. Je näher man dem Mittelpunkt eines Kreises oder einer Kugel kommt, desto unübersichtlicher und enger wird ja das Gerüst der dort zusammenlaufenden Radien. Man versuche es einmal, sich über Begriffe vollständig klar zu werden, wie die folgenden:

Sein, Wesen, Wesenheit, wesend, Schein, scheinen, Erscheinung, Werden, Realität, Wirklichkeit, Dasein, Ansichsein, Fürsichsein, Nichtsein, Existenz, Daseien (Fichte);

oder man durchdringe, ohne zerkratzt zu werden, das Dornestrüppe der griechischen Terminologie:

εἶναι, ὄν, οὐσία, ἐνέργεια, ἐντελέχεια, ὑπάρχειν, ὑπαρξίς, ὑπαρκτός, ὑπαρκτικός, ἀνυπαρξία, ἀνύπαρκτος, ἀδύναρκτος, ὑφιστάναι, ὑφίστασθαι, ὑπόστασις, ὑποστάτης, ἀδύναρκτος, ὑπόστημα, ἐνυπόστατος, ἀνυπόστατος, προὑφιστάναι, παρὑφίστασθαι, φαίνεσθαι, δοκεῖν, αὐτοουσία, αὐτοαγαθότης, αὐτοαγιότης, αὐτοζωή, αὐτομετοχή, αὐτοσοφία, αὐτοὑπερούσιος, αὐτόφως, ὄνότης, οὐσιοῦσθαι, παρὑπόστασις, οὐσίωσις, ὑπερούσιος, ὑπερὑπαρξίς, ὑπερφνές, ὑπερών usw.

Oder endlich man finde sich in den häufig im Fluge befindlichen Sanddünen der lateinischen Ausdrücke zurecht:

essentia, substantia, existentia, esse, substare, existere, existentitas, existentialitas, existentialis, suppositum, supponere, subsistere, subsistentia, subsistentialis, subsistentialis, essentitas, substantialis,

¹⁾ Philop. bei Budaeus *l. c.* 494, 496.

²⁾ Joh. Damascenus bei Budaeus *l. c.* 496.

substantivus, insubstantialis, insubstantiatus, insubstantivus, consubstantialis, substantialitas, substantialiter, consubsistens, essendi, essens, ens, subsistentialiter, substantificare, substantivalis u. s. w.

In den verschiedenen Wörterbüchern, z. B. von Paul, Kluge, Sanders, Grimm usw., in dem *Thesaurus graecae linguae*, bei Budaeus (*Comm. ling. Graec.* Paris 1548, sofern man seine griechische Stenographie enträtseln kann), Forcellini (*Lexicon*) und vielen anderen findet man hierüber näheres (doch nicht immer Brauchbares).

Die platonisch-neuplatonische Denkweise in unserer Frage (Unterschied von Wesenheit und Dasein, Aseität Gottes usw.) ersieht man zusammengefasst, um ein Beispiel aus vielen anzuführen, aus den Schriften des Marsilius Ficinus († 1499), des ersten Hauptes der platonischen Akademie zu Florenz. In seiner *Theologia Platonia* heisst es unter anderem: (*l. c. 7, Marsilii Ficini Opera*, Basil. 1576, I 140): „Aliud *essentiam* vocamus, aliud *esse*. *Essentiam* quidem dicimus rationem rei, quam definitione comprehendimus. *Esse* vero actum ipsius *essentiae* et quandam eius in rerum natura praesentiam. . . . *Essentia* itaque et *esse* naturalium rerum hoc inter se differunt, quod *esse* certo loco temporique adstringitur, *essentia* vero quantum in se est, ad omne tempus ferme omnemque locum aequae se habet. Siquidem *humanitas* ipsa non minus saeculis aliis quam nostris, aut in Oriente minus quam Occidente potest consistere. Plato vero et Socrates hoc aut illo, ut sint et vivant, loco egent et tempore . . .“

(*l. c. c. 13, p. 147*): „Ex nihilo autem aliquid facere, Dei solius est proprium . . . Ita cum in omnibus rebus praeter proprias singularum conditiones *ipsum esse* commune cunctis inveniatur, singularum conditionum et qualitatum causas singulas afferre debemus, *ipsius autem esse*, quod unum omnibus est commune, unam causam omnibusque communem. Omnibus communis causa unus ipse est Deus. *Igitur essendi revera Deus est causa, essendi vero hoc aut illud, hoc modo vel illo, aliae quaedam praeter Deum sunt causae. Ita, ut sis, a Deo solo habes, ut sis homo, etiam ab homine, ut calidus sis, ab igne . . . Post esse simpliciter, sequitur esse hoc aut illud, aut tale esse vel tale, puta hominem esse vel equum, album esse vel nigrum; non enim potest quicquam fieri hoc et illud et tale nisi sit prius, quod hoc illud et tale fiat.* Quapropter esse tale et hoc et illud, haud evestigio post nihilum sequitur, sed post esse ipsum simplex et absolutum . . .“

Bekanntlich war Ficinus ein begeisterter Verehrer des „göttlichen“ Plato, den er dem Moses gleichstellt (*L. c.* p. 29, 394, 855), ebenso aber auch des Plotinus und Proklus, wenn er auch den letzteren gegenüber seinen christlichen Standpunkt aufrecht erhielt (z. B. *L. c.* p. 147).

Man vergl. noch des Marsilius Ficinus „Dionysii Areopagitae translatio una cum suis argumentis“, *L. c.* II 1013—1128.

Diese hyperrealistische Denkweise lässt, wie schon erwähnt, verschiedenen Graden der Abstraktion ebensoviele Stufen des Seins entsprechen. Wir finden sie in der Scholastik bei Scotus Eriugena und dem *Liber de causis* vor Thomas von Aquin, bei Duns Scotus u. a. nach ihm. Diese neuplatonische Richtung, die sich mit dem Namen des hl. Augustinus deckte, war es, die schon zu Lebzeiten des grossen Aquinaten eine kräftige Reaktion bewirkte gegen dessen Lehre von der Einheit der Form (des Lebensprinzipes im Menschen: Thomas schreibt ein und demselben Prinzipie die intellektiven, sensitiven und vegetativen Funktionen zu), und von der Materie als Individuationsprinzip. Man sehe über den ganzen Streit und die zeitweise Verurteilung der „modernistischen“ Lehren des Aquinaten („*novella doctrina*“) Ueberweg-Heinze, *Gesch. d. Philos.* II⁹, Berlin 1905, 316 ff.

Alles Körperliche (Sinnliche) und, nach der christlichen Umdeutung, alles Geschaffene, hat nur ein geborgtes, geliehenes Sein, Leben, Denken u. s. w. Das Ideale (Göttliche) dagegen ist Selbst-Sein, Selbst-Leben, Selbst-Denken, Selbst-Schönheit u. s. w. Zwischen beiden besteht ein Unterschied wie zwischen der selbstleuchtenden Sonne und dem geborgten Lichte der Planeten. Schon Plotinus hatte das göttliche Urwesen ($\xi\nu$) mit dem Lichte, die göttliche Weltvernunft ($\nu\omicron\upsilon\varsigma$) mit der Sonne, die göttliche Weltseele ($\psi\upsilon\chi\eta$) mit dem Monde verglichen. (*Enn.* V, 6, 4, ed. Paris. p. 343; ed. Volkmann, p. 225.)

Aristoteles bereits wendete sich, wie bekannt, gegen diesen exzessiven Begriffsrealismus, wie er in der platonischen Ideenlehre ihn erblickte. „Weder die Einheit ($\xi\nu$), noch das Sein ($\delta\nu$) kann etwas Selbständiges ($\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu\alpha$) in den Dingen sein; es kann überhaupt nichts Allgemeines etwas Selbständiges sein, das neben dem Einzelnen bestände; die Vertreter der Ideenlehre vollziehen lediglich eine Verdoppelung der sinnlich wahrnehmbaren Welt, indem sie zu den sinnlichen Dingen das Wörtlein „selbst“ hinzusetzen und so die Idee

des Menschen als Selbst-Mensch (Mensch-an-sich), die des Pferdes als Selbst-Pferd (Pferd-an-sich) bezeichnen.“ (*Metaph.* VII, 16, 1040 b 5 ff.)

Wir können das Ergebnis der bisherigen Untersuchung folgendermassen zusammenfassen:

Bei den Neuplatonikern, besonders bei Plotinus, Porphyrius und Proklus, sowie bei Pseudo-Dionysius treffen wir bereits das Wesentliche der scholastischen Lehren über die Aseität Gottes, bei dem Wesenheit und Dasein zusammenfallen, über die Abalietät alles Geschöpflichen, bei welchem *essentia* und *existentia* verschieden sind.

Inwieweit eine direkte Abhängigkeit der Scholastiker von den Neuplatonikern in diesem (wie in manchem anderen) Punkte besteht, wer die Vermittelung besorgt hat (Araber¹), Boëthius, Augustinus, Byzantiner u. s. w.) wäre Gegenstand einer neuen Untersuchung.

Desgleichen die Frage, woher die Neuplatoniker diese ihre Theorie bezogen haben: ob ausschliesslich durch Weiterbildung des dort schon Gegebenen aus Platon, ob durch Numenius von Apamea, Plutarch von Chäronea und andere, aus Philon und durch diesen selber unmittelbar aus der Bibel?²) (Es folgen weiter unten noch einige hierher gehörige Stellen aus Platon, Philon u. aa.)

¹) *Logica et Philosophia Algazelis Arabis*. Venet. 1506 (übersetzt von Liechtenstein); c. 3. „cum enim intelligis, quid est homo et quid est animal, non potes intelligere hominem sine intellectu animalis. . ; cum intellexeris, quid est homo, non est necesse te intelligere eum esse. . . et manifestabitur tibi, quia esse accidentale est omnibus,“ (Prantl, *Gesch. d. Log.* II, Leipzig 1861, 364.). — Albert. M., *De praedicab.* IV, 3, p. 41 A: „et hoc probat Avicenna et Alfarabius et Algazel et omnes Arabes sic: Sequitur enim, si homo est, animal est, et si animal est, corpus vivum est, et si vivum est, corpus est, et si corpus est, substantia est, propter intellectum generis in specie. Sed non sequitur, si substantia est, ens est, quia, sive sit aliquid sive non, semper genus sequitur ad speciei positionem. . . . cum autem dicitur ens absolute, non intelligitur nisi ens actu existens, et ideo non sequitur, si substantia est, ens est, quia esse ens accidit omni ei, quod est.“ (Prantl, *Gesch. d. Log.* II 307).

²) *Exod.* 3, 14: „Dixit Deus ad Moysen: Ego sum qui sum. Ait: Sic dices filiis Israel: Qui est, misit me ad vos.“ (LXX: *Εγώ εἰμι ὁ εἶναι*). — *Is.* 43, 11: „Ego sum, ego sum Dominus, et non est absque me Salvator.“ *Ibid.* v. 25: „Ego sum, ego sum ipse, qui deleo“ etc. — *Joh.* 7, 29: „Ego scio eum, quia

Ferner, inwiefern aristotelische Gesichtspunkte (Möglichkeit und Wirklichkeit) und rein logische Erwägungen (bes. bei Eudemus und den Stoikern) hieran mitgewirkt haben.

Für denjenigen, der weiss, dass wenige Gedanken in der neueren und neuesten Philosophie sich finden, die nicht in der griechischen Philosophie ein Analogon oder eine Parellele oder gar Keim und Wurzel besitzen, hat dies Ergebnis nichts Ueberraschendes. Könnte man doch beispielsweise für manche Sätze bei Locke, Hume, Berkeley und Kant (Subjektivität unseres Erkennens u. s. w.) ohne Mühe bei Sextus Empiricus¹⁾, dem griechischen Skeptiker, die treffendsten Analoga und Parallela finden; und könnte man doch ohne gewalttätige Interpretation die meisten Sätze Schellings (in seiner späteren Periode) und Hegels sowie Spinozas bei den griechischen Neuplatonikern bzw. Platonikern wiederfinden²⁾ (vgl. Teichmüller, Neue Studien zur Geschichte der Begriffe III, Gotha 1879, 339; Christ, Gesch. d. griech. Lit.⁴, München 1905, 856; Gerlach, *Disp. de diff. quae inter Plotini et Schellingii doct. de numine summo intercedit*, Viteb. 1811; Rocholl, Plotin u. d. Christentum, Diss. Jena 1898).

Aus Platon sei noch die viel verwendete Stelle in der „Politeia“ angeführt, die von den Neuplatonikern in ihrer Weise gedeutet wurde:

„Die Sonne verleiht den Dingen, die gesehen werden, nicht bloss die Fähigkeit, gesehen zu werden, sondern auch das Werden und Wachstum und die Ernährung, obwohl sie selbst nicht Werden ist; ebenso kommt den Dingen, die erkannt werden [also insbesondere den Ideen], nicht nur das Erkenntwerden durch das Gute zu, sondern auch das Sein und das Wesen, obwohl das Gute nicht Sein ist, sondern an Würde und Macht jenseits des Seins (und Wesens) steht.“ (Platon, *Republ.* 509 B)³⁾.

ab ipso sum.“ 8, 58: „Antequam Abraham fieret, ego sum.“ — 2. *Cor.* 1, 19: „Non fui est et non, sed est in illo (Christo) fui.“ — *Apoc.* 1, 4: „Qui est, et qui erat, et qui venturus est.“ *Apoc.* 22, 13: „Ego sum α et ω , primus et novissimus, principium et finis.“

¹⁾ z. B. Sect. Emp., *Pyrrhon, Hypotyp.* I 19 u. 22 (ed. Bekker, Berl. 1842); I. c. III 17 sq.

²⁾ Ludwig Feuerbach († 1872) z. B., der von der Hegelschen absoluten Philosophie zum radikalen Naturalismus fortschritt, äusserle später, Hegel sei nicht der deutsche Aristoteles, sondern der deutsche Proklus.

³⁾ „Τὸν ἥλιον τοῖς δρωμένοις οὐ μόνον αἶμαι, τὴν τοῦ δρᾶσθαι δύναμιν παρέχειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὔξησιν καὶ τροφήν, οὐ γένεσιν αὐτὸν ὄντα. Πῶς γάρ; καὶ τοῖς γνωστικομένοις τοῖνυν μὴ μόνον τὸ γινώσκεισθαι φάναι ὑπὸ τοῦ ἀγαθοῦ παρεῖναι, ἀλλὰ καὶ τὸ εἶναι τε καὶ τὴν οὐσίαν ὑπ' ἐκείνου αὐτοῖς παρεῖναι, οὐκ οὐσίας ὄντος τοῦ ἀγαθοῦ, ἀλλ' ἐπέκεινα τῆς οὐσίας πρῆσβεία καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος.“

Peipers; *Ontologia Plat.* 290, 279, 305 sq., 477 sq., erklärt diese Stelle dahin, dass die Idee des Guten (also Gott) für die übrigen Ideen Grund nicht bloss des Wesens (essentia) sondern auch des Seins (existentia) ist.

Aus Philons Schriften mögen hier zur Probe folgende Stellen einen Platz finden (nach den Ausgaben von Mangey, London 1742, sowie von Richter, Leipzig 1828—30):

De posteritate Caini, (Mangey I 258, Richter II 44):

„Αίτιον ἐν ᾧδῇ μείζονι λέγεται ἐκ προσώπου τοῦ Θεοῦ, »Ἰδετε, ἴδετε, ὅτι ἐγὼ εἰμί«, τοῦ ὄντως ὄντος ἐναργεῖα μᾶλλον ἀντικαταλαμβάνομένου, ἢ λόγων ἀποδείξει συνισταμένου. Τὸ δὲ ὄρατὸν εἶναι τὸ ὄν οὐ κυριολογεῖται, κατὰχρησις δὲ ἔστιν, ἐφ' ἐκάστην αὐτοῦ τῶν δυνάμεων ἀναφερομένου. Καὶ γὰρ νῦν οὐ φησιν »Ἰδετε ἐμέ«, ἀμύχανον γὰρ τὸν κατὰ τὸ εἶναι Θεὸν ὑπὸ γενέσεως τὸ παράπαν κατανοητικόν, ἀλλ' ὅτι »Ἐγὼ εἰμί, ἴδετε«, τουτέστι, τὴν ἐμὴν ὑπάροξιν θεάσασθε ἀνθρώπου γὰρ ἐξαρκεῖ λογισμῶ, μέχρι τοῦ καταμαθεῖν, ὅτι ἔστι τι καὶ ὑπάρχει τὸ τῶν ὄλων αὐτίον, προελθεῖν. Περαιτέρω δὲ καὶ σπουδάξιν τρέπεσθαι, ὡς περὶ οὐσίας ἢ ποιότητος ζητεῖν, ὡγύγιος ἡλιθιότης.“

Quod Deus sit immutabilis (Mangey I 282; Richer II 79):

„Υπαρξίς γὰρ ἐσθ' ἦν ὃ καταλαμβάνομεν αὐτοῦ, τὸ δὲ χωρὶς ὑπάρξεως οὐδέν“. (Wir erkennen von Gott bloss die Existenz, nicht aber die Wesenheit.)

Aehnlich, *De somniis* (Mangey I 655; Richter III 263); *De Monarch* (Mangey II 216; Richter IV 290); *De Decalogo* (Mangey II 194; Richter IV 264):

„Προσειπὼν οὖν περὶ τῆς ὑπάρξεως καὶ τιμῆς τοῦ ἀεὶ ὑπάρχοντος etc.“

De Mundo (Mangey II 573; Richer VI 150):

„Καὶ οὐ πρότερον ἀνήκεν, ἢ τρανωτέρας λαβεῖν φαντασίας οὐχὶ τῆς οὐσίας — τοῦτο γὰρ ἀμύχανοιται — ἀλλὰ τῆς ὑπάρξεως αὐτοῦ καὶ τῆς προνοίας.“

Nach Philon ist Gott „selbstgenügend“. *De Decalogo* (Magney II 194; Richter IV 263): „Οὐ γὰρ ἑτέρου χρεῖος ἦν ὁ αὐταρκέστατος ἐανιῶ“. *De Fortitudine* (Mangey II 377; Richter V 174): „Ἐστὶ γὰρ ὁ μὲν Θεὸς ἀνεπιδεής, οὐδενὸς χρηζῶν, ἀλλ' αὐτὸς αὐταρκέστατος ἐαντῶ.“

Bekanntlich führt Philon die platonische Ideenlehre auf Moses zurück (*De mundi opificio* I 4), ähnlich wie der Platoniker

Numenius aus Apamea (2. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.) die Philosophie der Griechen auf die Weisheit der Orientalen zurückführt und Platon einen attisch redenden Moses nennt (*Μωυσοῦς ἀτυυλιζων*, Clem. Alex. *Stromat* I 342; Euseb. *Praep. ev.* XI 10)“ (Ueberweg-Heinze, *Gesch. d. Philos.* I [1903] 369. Vgl. Willmann, *Gesch. des Idealismus* I 1 ff., 137 ff., 366 ff.).

Bei dem eklektischen Platoniker Plutarch von Chäronea († um 125 n. Chr.) finden wir ähnliche Ansichten über das Göttliche. In dem Dialoge „*περὶ τοῦ εἰ τοῦ ἐν Δελφοῖς*“ (*De Ei Delphico*), heisst es u. a: n. 17. „Der Gott grüsst uns, wenn wir hinzutreten mit den Worten: Erkenne dich selbst! . . . Wir antworten mit „Du bist“, mit jener Bezeichnung des Seins für ihn, die ihm allein in Wahrheit und ohne Irrtum zukommt.“ — n. 18. „Wir haben an dem wahrhaften Sein keinen Teil; vielmehr ist jedes sterbliche Wesen, das mitten im Werden und Vergehen weilt, nur dunkler Schein und leere Erscheinung.“ — n. 19. „Was also ist das wirklich Seiende? Das Ewige und Ungewordene und Unvergängliche, bei dem keine zeitliche Veränderung sich findet.“ — Vgl. noch n. 20. (Plutarchi Chaeron. *Opera*, ed Didot. Paris, III [1868] 478 sq. Plutarchi *Moralia*, ed Wyttenbach II 2, Oxonii 1796, 604 sq.)

Aus Boëthius († 525 n. Chr.), dem berühmten Vermittler griechisch-römischer Philosophie an das frühe Mittelalter, genüge die Anführung der bekannten, viel gebrauchten und viel gedeuteten Axiome aus seiner Schrift „*Quomodo substantiae bonae sint*,“ Boetii *Philos. Consol.* ed. Peiper (Lips. 1871, 169):

II. „Diversum est esse et id quod est; ipsum vero esse nondum est, at vero quod est accepta essendi forma est atque consistit.“

III. „Quod est, participare aliquo potest; sed ipsum esse nullo modo aliquo participat: fit enim participatio, cum aliquid iam est, est autem aliquid, cum esse susceptum.“

IV. „Id quod est, habere aliquid praeterquam quod ipsum est potest; ipsum vero esse nihil aliud praeter se habet admixtum.“

V. „Diversum est tantum esse aliquid et esse aliquid in eo quod est; illic enim accidens, hic substantia significatur.“

VI. „Omne quod est, participat eo quod est esse, ut sit; alio vero participat, ut aliquid sit: ac per hoc id quod est, participat eo quod est esse, ut sit; est vero, ut particeps alio quolibet.“

VII. „Omne simplex esse suum et id quod est unum habet.“

VIII. „Omni composito aliud est esse, aliud ipsum est.“

Sonst vergleiche man u. aa. bei Boëthius noch folgende Stellen: *Consol. Philos.* III 12, 32 (in Deo plena sufficientia); III 12, 86; *Contra Eutychem et Nestorium* 3, 54 (*οὐσία*, substantia, *ὑπ' ὁμοίας* etc.); *Quomodo substantiae bonae sint* l. c. p. 173 (quoniam non potest esse ipsum esse verum, nisi a primo esse defluerit, id est bono); *De trinitate* II (l. c. p. 153): Sed divina substantia sine materia forma est atque ideo unum et est id quod est; reliqua enim non sunt id quod sunt. Unumquodque enim habet esse suum ex his, ex quibus est, id est ex partibus suis, et est hoc atque hoc, id est partes suae coniunctae . . . quod vero non est ex hoc atque hoc, sed tantum est hoc, illud vere est id quod est: et est pulcherrimum fortissimumque quia nullo nititur; Vgl. Boëth. *De trin.* c. 2 und 4. (l. c. p. 152 sq.)

Dies möge vorerst genügen für unseren Zweck, „Neuplatonische Parallelen zur scholastischen Lehre von der Aseität Gottes und der Unterscheidung von Wesenheit und Dasein“ beizubringen.

Von dem 1809 in Rom verstorbenen Archäologen Zoëga (geb. 1755 zu Dahler bei Tondern) hat uns der Altertumsforscher Gottlieb Welcker († 1868 zu Bonn, „Zoegas Leben“, 2 Teile 1819) folgendes Diktum über die Neuplatoniker aufbewahrt:

„I nostri moderni si divertono a screditare i Neoplatonici, non sò per risparmiarsi la fatica d'intenderli, o forse per derobare al volgo quel lume che essi, ed essi soli ci danno sopra il vero senso dell' antica sacra mitologia.“

„Unsere Neueren machen sich ein Vergnügen daraus, die Neuplatoniker in Misskredit zu bringen; ich weiss nicht, geschieht dies, um sich die Mühe zu ersparen, sie verstehen zu lernen, oder vielleicht, um der Menge das Licht zu nehmen, das sie und sie allein uns über den wahren Sinn der alten heiligen Mythologie geben.“

Man kann dem letzteren noch beifügen „und über den Sinn der alten platonischen Philosophie“.

Daran ändert auch das harte Urteil Prantls nichts, dem „der gesamte Neuplatonismus nur eitel Poesie ist und zwar eine höchst ekelhafte darum, weil sie sich für Philosophie ausgibt und durch diese Lüge auf den Markt kömmt — ungefähr wie auch heutzutage —“ (Geschichte der Logik I, Lpz. 1855, 646).

Wir schliessen mit dem Goetheschen Worte:

„Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.“